



«Das Glück findet einen sicher immer dann, wenn man es teilt»

Fragebogen Philanthropin Sonja Dinner über Veganismus und den Hang, sich an Bagatellen aufzuhalten.

Was haben Sie immer in Ihrem Kühlschrank?

Einen guten Cervelat.

Welches Talent hätten Sie gern?

Ich hätte gerne eine schöne Singstimme.

Das liebste Kleidungsstück in Ihrem Schrank?

Ein uraltes Hermès-Foulard von meiner Grossmutter.

Ihr Lieblingssong? Und warum?

«How Do You Keep the Music Playing?», interpretiert von Aretha Franklin und Tony Bennett. Weil der Text des Liedes die Herausforderung, langjährige Beziehungen lebendig zu halten, so wunderschön und treffend beschreibt.

Wohin gehen Sie in der Stadt, wenn Sie allein sein wollen?

Ins Kunsthaus.

Wie lange brauchen Sie nach den Ferien, bis Sie sich in Zürich das erste Mal nerven – und worüber?

Leider nicht sehr lange – über die hierzulande weit verbreitete Unzufriedenheit und den Hang, sich an Bagatellen aufzuhalten.

Wann haben Sie das letzte Mal getanzt?

Während der Weihnachtstage zu schottischen Reels – mit sehr viel Gelächern!

Wann findet einen das Glück?

... sicher immer dann, wenn man es teilt.

Weshalb sind Sie keine Veganerin?

Angesichts meiner beruflichen Reisen durch die ärmste Welt und des Hungers dort, habe ich für diese Strömung kein Verständnis.

Haben Sie schon einmal gemeint, dass Sie sterben, und was ist Ihnen dabei eingefallen?

Ja, spontan kam mir in den Sinn: My life was beautiful!

Welchen Sinn sehen Sie darin, Kinder auf die Welt zu bringen?

Kinder sind die Zukunft!

Erzählen Sie uns einen Witz!

Ein Entwicklungshelfer wird von Kannibalen gefangen. Doch der Häuptling der Kannibalen beruhigt ihn: «Wir sind ein zivilisierter Stamm, der seit vielen Jahren Entwicklungshilfe bekommt. Deshalb kommen Sie nicht in den Kochtopf.» Der Entwicklungshelfer atmet erleichtert auf. Da sagt der Häuptling: «Sie kommen selbstverständlich in die Mikrowelle!»

Aufgezeichnet von Carmen Roshard



Sonja Dinner stellt sich mit ihrem Hilfswerk Dear Foundation in den Dienst der Ärmsten auf dieser Welt. Foto: Urs Jaudas

B-Side

Warum so empfindlich?

Grosse Fragen Kindergärtnerinnen und Kindergärtner sind empört, fühlen sich im neusten Spot des Grossverteilers falsch dargestellt. Darin geht Jungkindergärtner Pascal mit seinen kleinen Schützlingen allein in den grossen Wald und hat dort draussen ausser seinem Handy nichts mehr im Griff. Der Spaziergang wird zur längeren Wanderung, die Kinder kommen an ihre Grenzen. Ein Spot, der den meisten Zuschauerinnen und Zuschauern ein Schmunzeln ins Gesicht zaubert, beim Kindergartenlehrpersonal jedoch Unmut auslöst. «Niemand von uns ist so unvorbereitet wie dieser Mann im Video», findet eine Zürcher Pädagogin gegenüber «20 Minuten». Ein Kindergärtner fühlt sich unprofessionell dargestellt und befürchtet gar einen Imageverlust seiner Berufsgattung. Warum so empfindlich? Unter dem Dach einer Berufsgattung hat vieles Platz, noch so gern auch Lustiges. Journalistinnen und Journalisten können davon ein Lied singen. Ihnen wird in jedem zweiten Sonntagabendkrimi vor Augen geführt, wie ihre Zunft für einen Primeur buchstäblich über Leichen geht. Sie tragen sogar das mit Fassung, wie die Grossen. (roc)

Die Augen sind schneller als der Kopf

Familie Motzer Seit einiger Zeit besitzt Herr Motzer eine Gleitsichtbrille. Diese sitzt aber selten auf seiner Nase. Auf die Frage seiner Frau, weshalb er seine neue Brille nie trage, erwiderte Herr Motzer, dass seine Augen für diese Art Brille zu schnell seien. Denn wenn er etwas, was sich seitlich von ihm befände, ins Visier nehme, so seien seine Augen schneller als der Kopf, ergo nütze diese Gleitsichtbrille nur denen, die nur den Kopf und nicht die Augen bewegen würden. Wie auch immer, dachte seine Frau, soll er halt weiterhin mit der Lesebrille durch die Gegend stolpern und sich wundern, dass er dabei unter Gleichgewichtsstörungen leidet. (roc)

Was die Kleinen heutzutage alles wissen

Wir Grosse lern Kürzlich stopfte das Kindchen zwei grosse Kaugummis aufs Mal in den Mund. Es konnte kaum mehr kauen, und beim Hinsehen hatte die Grossmutter Phantomschmerzen im Kiefer. Da meinte sie, eine Weisheit ihrer eigenen Grossmutter wäre hier nicht fehl am Platz. Ob sie eigentlich wisse, fragte sie die Achtjährige, dass Kaugummis für den Magen gar nicht gut seien, denn sie würden ihm das Gefühl vermitteln, es käme gleich etwas zum Verdauen runter. Das Mädchen sah die Grossmutter mitleidig an und belehrte diese eines Besseren. Kaugummikauen, sagte die Drittklässlerin, sei nach dem Essen sogar gut, denn es gebe durchs Kauen mehr Speuz, und der sei gesund, denn der würde die Zähne säubern. Was schon die kleinen Kinder heute alles wissen, dachte die Grossmutter beschämt und nahm sich vor, von jetzt an keine alten Grossmutterstörche mehr zum Besten zu geben. (roc)